

**Roger N. Lancaster: Life is hard: machismo, danger, and the intimacy of power in Nicaragua.** Berkeley/Oxford: University of California Press, 1992; 340 S.

Der amerikanische Ethnologe Roger N. Lancaster veröffentlichte 1988 die Ergebnisse seiner Forschungen über einen Stadtteil Managuas während der Sandinista-Zeit (*Thanks to God and the Revolution: Popular Religion and Class Consciousness in the New Nicaragua*, New York 1988). Seine neue Studie entstand vor dem Hintergrund der Wahlen von 1990 und dem Wahlsieg von Violeta Chamorro. "La vida es dura" ("life is hard") war seit Ende der 80er Jahren, so schreibt Lancaster, eine immer häufiger zu hörende Spruchweisheit in Managua geworden. Der Krieg, die politische und wirtschaftliche Krise veranlaßten die Interviewpartner Lancasters regelmäßig diesen so allgemeinen wie konkreten Alltagskommentar zu verwenden. Doch die vordergründige Übereinstimmung in dieser Diagnose der Zeitläufte verlor sich bei näherer Betrachtung in individuellen Überlebensstrategien; die Härte des Daseins machte sich für jeden unterschiedlich bemerkbar.

Roger N. Lancasters geht es in dieser Arbeit um Macht und Geschlechterverhältnisse. Im besonderen ist es ihm um das Männerbild - Machismo - in diesem mittelamerikanischen Land zu tun. Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil werden Ökonomie, Reziprozität und das Beziehungsnetz des Haushaltes untersucht. Die Darstellung von Gewalt und Machismo in der Familie sowie eine Analyse von Klatsch und Tratsch als Diskurs und kommunikative Praxis fügen sich an. Im zweiten Teil versucht Lancaster den Veränderungen auf die Spur zu kommen, die sich in diesem Land seit seiner ersten Feldforschung vollzogen hatten. Lancaster liefert dazu keinen sozialhistorischen oder zeitgeschichtlichen Abriss, sondern er sucht Menschen auf, die ihm über Jahre hinweg als Freunde und Bekannte vertraut sind und unterhält sich mit ihnen über die vergangenen Jahre. In neun Lebensgeschichten, in denen u.a. von der miserablen wirtschaftlichen Situation, von den Beziehungen der Menschen (und Geschlechter), von der Revolution und dem Verhältnis Nicaraguas zu Amerika die Rede ist, werden die Stimmung gegen Ende der 80er Jahre sowie die sozialen Verhältnis lebendig illustriert. Im dritten Teil nähert sich Lancaster dem Phänomen Macht auf mehreren Ebenen. Zum einen untersucht er politische Macht in seiner Analyse der Veränderungen, wie sie sich in Nicaragua bis zur Wahlniederlage der Sandinisten ereigneten, zum anderen sind es die Machtverhältnisse innerhalb der Familie, die sein Interesse wecken. Der Erfolg von Violeta Chamorro etwa war nicht zuletzt durch ihr Image als "Mutter Nicaraguas" bedingt. Ein Image, das der traditionellen Familienstruktur und dem vorfindbaren Mutterkult entlehnt war und das im starken Kontrast zum Macho-Image eines Daniel Ortega stand. Die vertrauensvolle Mutter stand hier dem auf jugendlich getrimmten, unbittlichen Ex-Krieger gegenüber.

Ausführlich geht Lancaster auf den Machismo in seiner nicaraguensischen Variante ein. Machismo regelt das Verhältnis von Männern zu den Frauen und der Männer untereinander.

Männlichkeit, das bedeutet Aggression, Aktivität, Macht: eine Gleichung, die in frühkindlicher Sozialisation geprägt wird, und ihren Ausdruck u.a. in verschiedenen Spielen der Jungen findet. Die Dialektik Passivität - Aktivität im Geschlechterverhältnis wird vor allem im Diskurs über "Homosexualität" deutlich. Der aktive, anal-penetrierende Mann wird *hombre-hombre* genannt, gilt jedoch nicht als homosexuell. Er verkehrt auch mit Frauen und ist keineswegs stigmatisiert. Der passive Partner hingegen, der *cochón*, gilt als homosexuell und spielt damit eine gesellschaftlich verachtete, zumindest stigmatisierte Rolle. Lancasters Einsichten in die Struktur und Dynamik der Homosexualität sind durchaus von intimer Kenntnis geprägt. Der Autor diskutiert eigene Empfindungen und Vorannahmen und bekennt sich offen zu seiner Homosexualität. Lancasters lebendig zu lesendes Buch ist eine wichtige Untersuchung zur Ethnologie von Macht und Politik, und es ist ein origineller Beitrag zur Geschlechterforschung insgesamt.

*Peter J. Bräunlein*